

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Das kreative Kunst-Portfolio für die Grundschule – 1./2. Klasse

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Inhalt

Teil A: Einführung	4
Vorbemerkungen zur kunstdidaktischen Konzeption in der Eingangsstufe	4
• Themenzentriertes Vorgehen im Kunstunterricht	4
• Öffnung des Unterrichtes durch freie Arbeitsformen	4
• Daraus wird ein Buch – Portfolios im Kunstunterricht	5
• Die Begegnung mit Kunstwerken	6
Teil B: Themenzentrierte Vorhaben	7
1 Auf Entdeckungsreise im Reich der Farben	7
• Mindmap zum Vorhaben	8
• Kunstdidaktische Inhalte und Ziele	9
• Praxisblock: Unterrichtsschritte	11
– Phase 1: Mein Deckfarbenkasten	11
– Phase 2: So viele Farben! Wie viele Farben?	13
– Phase 3: Farben suchen – Sensibilisierung für verschiedene Farbtöne	15
– Phase 4: „Maldiktat“: Eine großflächige Gruppenarbeit mit Schultemperafarben	15
– Phase 5: Kunstbetrachtung: W. Kandinsky, „Komposition VII“	18
– Phase 6: „Die Farbenhexe kocht“: Kleisterfarben mit den Fingern vermalt	20
– Phase 7: Mit Farben zaubern – Zufallstechniken erproben	21
– Phase 8: Was ein Farbenprofi wissen muss	22
2 Buchstaben einmal anders	23
• Mindmap zum Vorhaben	24
• Kunstdidaktische Inhalte und Ziele	25
• Praxisblock: Unterrichtsschritte	27
– Phase 1: Eine Geschichte zum Einstieg	27
– Phase 2: „Buchidee“ vorstellen	29
– Phase 3: Den Einzelbuchstaben und seine Formqualität erkennen	31
– Phase 4: Sensibilisierung für Farbunterschiede und Druckqualität	34
– Phase 5: Partnerspiel mit zwei Buchstaben (Freiarbeit)	35
– Phase 6: Buchstabensalat oder Buchstabensuppe?	36
– Phase 7: Größere Druckbuchstaben einführen	37
– Phase 8: Großformatige Gruppenarbeit „Wunderblüte“	38
3 „Illustriere“: Viereck, Dreieck, Kreis – was wird daraus, wer weiß?	39
• Mindmap zum Vorhaben	40
• Vorlesegeschichte „Viereck, Dreieck, Kreis – was wird daraus, wer weiß?“	41
• Kunstdidaktische Inhalte und Ziele	42
• Praxisblock: Unterrichtsschritte	44
– Phase 1: Geschichte kennenlernen – Erstbegegnung mit dem bildnerischen Material	45
– Phase 2: Textverständnis und Klärung/Sicherung des Inhaltes	46
– Phase 3: Mögliche Kunstbetrachtungen: W. Kandinsky, „Dreizehn Rechtecke“, P. Klee, „Freundliches Spiel“	46
– Phase 4: Daraus wird ein Buch: Ein Leporello, was ist das?	50
– Phase 5: Textvorlage auf Leporello übertragen	51
– Phase 6: Offene Freiarbeit	52
Literaturnachweis	54
Bildnachweis	54

Einführung

Vorbemerkungen zur kunstdidaktischen Konzeption in der Eingangsstufe

Themenzentriertes Vorgehen im Kunstunterricht

Die landläufige Praxis im Kunstunterricht der Grundschule, insbesondere der Eingangsstufe, ist gekennzeichnet durch ein kunterbuntes, vermeintlich abwechslungsreiches Themenkarussell. Die schnell abgehakten Inhalte werden oft weder vernetzt noch vertieft. Heute Grafik, morgen Farbe, Plastik, Spiel ... jede Stunde ein neues Thema: Das greift zu kurz. Die einzelnen Themen werden oft nur angerissen, ohne dass ein nachhaltiges und vertiefendes Lerngeschehen in Gang kommt. Das spiegelt sich auch in überfüllten Stoffverteilungsplänen wider. Hier wäre weniger oft mehr, denn die Intensität des Lerngeschehens ist das eigentlich Wichtige.

Themenzentriertes Vorgehen bedeutet, längerfristig an einem Thema zu bleiben und vielfältige ästhetische Erfahrungen mit Kopf, Herz und Hand in offen angelegten Unterrichtssequenzen zu ermöglichen. Das braucht Zeit und erfordert projektorientierte Planung. „Zeit verlieren, um Zeit zu gewinnen“, dieser Ausspruch des bekannten Schulpädagogen Friedrich Fröbel verdeutlicht diesen Zusammenhang. Themenzentriertes Arbeiten ermöglicht prozess- und produktorientiertes Vorgehen, wobei die Lernprozesse besonders gewürdigt werden.

Drei Elemente charakterisieren diese Unterrichtskonzeption:

- Lernwege für Schüler erkennbar machen
- Lernprozesse begleiten und dokumentieren
- Lernschritte und Fortschritte bewusst machen
- Offenheit, das heißt, individualisierende Lernwege eröffnen
- Zur Freiarbeit motivieren

Dabei kann das Fach Bildende Kunst das gesamte Curriculum durchdringen. Die Sensibilisierung der Wahrnehmung ist integrativer Bestandteil der künstlerischen und nichtkünstlerischen Fächer. Das Klassenlehrerprinzip begünstigt das Einbeziehen der sonst nur an

der Peripherie angesiedelten Fächer wie Kunst und Musik. Klassenlehrer/innen können ihren Unterricht zeitlich, räumlich und inhaltlich flexibler gestalten. Integrativ unterrichten sie, wenn es ihnen gelingt, den Bezug zu anderen Fächern herzustellen und sowohl jahreszeitliche als auch örtliche Gegebenheiten einzubeziehen. Die Bedeutung der sprachlichen Kommunikation bildet eine nicht zu unterschätzende Schnittmenge mit dem Fach Deutsch.¹

Öffnung des Unterrichtes durch freie Arbeitsformen

In der Praxis ist Kunstunterricht häufig produktorientiert auf Ergebnisse ausgerichtet. Eine Entscheidungsfindung und Spielräume für Schülerinnen und Schüler sind eher selten. So ähneln sich dann die Arbeitsergebnisse oft erschreckend. Viel zu selten werden individualisierende Aspekte einbezogen, die, ausgehend von einem Thema, dennoch unterschiedliche Ziele ermöglichen.

Freie Arbeitsformen in einem kreativen Fach sind ein Muss.

Aber: Ohne Impulse und Anregungen fördert man Schülerinnen und Schüler nicht ausreichend. Lehrer sind Wegbereiter und Wegbegleiter. Angeleiteter Fortschritt im Können ist notwendig (Techniken beherrschen, Repertoire erweitern, Experte werden).

Öffnung kann bedeuten:

- Wahlfreiheit in Angeboten (z.B. Teilaspekte eines Themas, Zusatzaufgaben),
- freiwillige „Hausaufgaben“ in Kunst,
- offene, auch langfristige Projekte, die angeleitet und danach frei bearbeitet werden,
- Begegnung mit Kunst/individuelle Vertiefung (Kunstabücher für Kinder im Lernraum),
- subjektive Befindlichkeiten und Vorlieben berücksichtigen,
- Differenzierung im Arbeitstempo,
- Selbstständigkeit anregen, Teamarbeit würdigen.

Am einfachsten gelingt das, wenn das Fach Kunst in den sonst üblichen Freiarbeitsbereich einbezogen wird. Das einzige Problem, das

¹ Um Missverständnissen vorzubeugen: Die vielen Gelegenheiten zum Malen, Basteln, Zeichnen, die sich aus dem Unterricht fast aller Fächer ergeben, sind damit nicht gemeint. Kunstunterricht ist keine Kompensation für geistiges Arbeiten im Sinne von „Handarbeit“ und handwerklicher Beschäftigung.

sich dabei ab und an stellt: Das materialintensive Fach verlangt häufig eine aufwändige Vorbereitung (Beispiel Drucken). Um das zu umgehen, können auch reguläre Kunststunden für die Freiarbeit ausgelegt werden. Das sind Stunden, in denen sich die Lehrer im Hintergrund halten und die Schülerinnen und Schüler selbstbestimmten Aufgaben nachgehen können.

Daraus wird ein Buch – Portfolios im Kunstunterricht

Das Wort „Buch“ – nicht wörtlich zu nehmen – kann vieles bedeuten. In der Regel wird beim Einstieg in ein Thema der Anreiz geschaffen, daraus eine Sammlung, ein „Buch“ zu machen, in dem Versuche und Ergebnisse festgehalten werden.

Gemeint sind Formen der Dokumentation, die auch mit dem Begriff „Portfolio“ umschrieben werden können. In der Grundschule wird ein solches Portfolio im Bereich Kunst der Eingangsstufe auf erste, einfache Sammlungen von Arbeiten rund um ein vorgegebenes Thema bezogen. Als Entwicklungsinstrument dient es im Kreativbereich einem Schaffen, das interessengeleitet und in zunehmendem Maße selbstgesteuert und selbstverantwortet ist.

Pädagogischer Aspekt

Ein Portfolio motiviert zu einer individuellen Auseinandersetzung mit dem Lern- und Arbeitsprozess. Es wertschätzt die eigene Leistung und Anstrengungsbereitschaft und gibt einen Anreiz zu selbstgesteuertem Lernen, dessen Ergebnisse für die Zukunft, für einen selbst und andere erhalten werden.

Didaktischer Aspekt

Ein Portfolio dokumentiert anschaulich die Lernwege. Lernschritte werden aufgewertet, nichts für den Papierkorb produziert. Hinzu kommen offene Angebote, die auch außerschulische Lernorte einbeziehen. Freiwilligen, selbstgesteuerten Beiträgen, die autodidaktisches Engagement bedeuten, kommt besondere Würdigung zu.

Ästhetischer Aspekt

Die Aufwertung der Sammlung entsteht, wenn Kinder (auch über geeignete Beispiele) von der Aussagekraft einer solchen Präsentation überzeugt werden. So wird die Motivation geweckt, sich individuell damit zu befassen.

Themen aus dem Bereich Grafik und Farbe eignen sich am besten. Themen aus den Arbeitsbereichen Körper/Raum und Spiel/Aktion können fotografisch festgehalten (Kinder fotografieren),

anschließend digitalisiert und beispielsweise als Album ausgedruckt werden.

„Buch“ kann vieles sein: Das beginnt mit unterschiedlichen Formaten, von der einfachsten Loseblattsammlung über die Sammelmappe bis hin zu gebundenen Büchern, Alben oder speziell entworfenen Bilderbüchern.

– Loseblattsammlung, aus der eine Kunstmappe zum Thema entsteht

Die Dokumentation beginnt mit der Sammlung aller Experimente und Eigenversuche. Diese werden später auf Blättern angeordnet (Textkommentare möglich). Die Mappe erhält einen Titel und ein selbstentworfenes Cover.

Eine Methode, die sich bewährt hat, ist folgende:

Vier bis fünf Zeichenblätter (DIN A3) werden im Querformat mit einer Klemmleiste zusammengehalten, können ergänzt bzw. ausgetauscht werden. Ein Klassensatz Klemmleisten ist ausreichend. Die Blätter dienen entweder als Unterlage, auf die Ergebnisse geklebt werden, oder sie werden direkt bearbeitet.

– Leporello (Klappbilderbuch) als originelle Buchform zur Präsentation

Ist eher für kleine Formate geeignet.

– Bilderbücher selbst gemacht

Hier ist die übliche Buchform gemeint, mit Spiralbindung o.Ä. versehen oder als Leporello in unterschiedlichen Techniken (Zeichnen, Drucken, Malen, Collage ...) gestaltet. Solche Projekte sind anspruchsvoll und brauchen ausreichend Zeit. In der Regel beziehen sie fächerübergreifend das Fach Deutsch mit ein: Geschichten selbst erfinden, Geschichten nacherzählen, Texte/Gedichte als Anlass zur Illustration nehmen. Es sind aber auch andere Bezugsfächer wie Sachunterricht, Musik, Mathematik möglich.

Bilderbücher sind typische Kinderliteratur. Sie sind in allen Kinderzimmern vorhanden und oft künstlerisch originell gestaltet. Diese Fundgrube sollte man nutzen. Mitgebrachte Bilderbücher können im schulischen Kontext analysiert werden, um deren unterschiedliche Machart, beispielsweise das Layout, zu studieren. Das regt Schülerinnen und Schüler an, wenn es an die Gestaltung ihres eigenen Bilderbuchs geht. Die Initiation im Klassenunterricht bietet ein Repertoire für mögliche Illustrationen und stellt die

„Werkstatt“ bereit. Daraus entwickelt sich allmählich eine mehr oder weniger selbstständige Fortführung in Freiarbeit. Ein Buch mit acht bis zehn Seiten ist dabei realistisch.

Die Begegnung mit Kunstwerken

Die Kunstbetrachtung hat längst Einzug in den Unterricht der Grundschule gehalten. Grundschul Kinder haben durch ihre Unvoreingenommenheit und Neugierde einen Vorteil: Ihre Sehgewohnheiten sind noch nicht festgefahren. Das macht sie auch für abstrakte Werke und zeitgenössische Kunst offen und zugänglich und erleichtert ihnen den Zugang zu der eher unbekanntem, fremden Bilderwelt.

Ausgehend von ihrem individuellen Wahrnehmungsvermögen erhalten sie Anregungen, differenzierter wahrzunehmen, das „Sehen“ zu kultivieren und sich im „Bilderlesen“ zu üben. Die Kinder müssen ihre Eindrücke versprachlichen, um sich in der Gruppe auszutauschen. Im Rahmen der Reflexion entwickeln sich auf der Meta-Ebene allmählich Erkenntnisse, Begriffe und Zusammenhänge, die das bildnerische Denken betreffen.

Für Grundschüler ist es aber unbedingt wünschenswert, dem „Bilderlesen“ das „Bildermachen“ zuzuordnen. Die Themen und die darauf bezogenen Gestaltungsaufgaben sollten in einem direkten Zusammenhang zu den ausgewählten Kunstwerken stehen.

Kunstbetrachtung in der Form der Wahrnehmungsübung

Die von dem namhaften Kunstpädagogen Walter Barth entwickelte Konzeption der Kunstbetrachtung stellt das am Kunstwerk entwickelte Wahrnehmungsgeschehen ins Zentrum des Unterrichts: Schülerzentriertes, entdeckendes Lernen bedeutet hier die aktive, wahrnehmende Auseinandersetzung mit dem Bildbestand. Dieses Vorgehen unterscheidet sich von flüchtigen Sehgewohnheiten im Alltag.

Werden die Schülerinnen und Schüler durch geeignete Impulse angeleitet, gelingt eine bewusste Zuwendung zu und ein längeres Verweilen bei Bildern. Unsicherheit im Umgang mit Kunst, auch bei Erwachsenen, resultiert häufig aus einem gewissen Unvermögen, sich ästhetischer Wahrnehmungsweisen zu bedienen. Diese bei Kindern, deren Blick noch unverstellt ist, zu mobilisieren, gehört zu einem guten Kunstunterricht.

Bei der Kunstbetrachtung wirken nach Barth vier unterschiedliche Wahrnehmungsweisen zusammen:

- Analytisch einzelheitliches Sehen (Lupeneinstellung)
Der Fokus richtet sich auf kleine, einzelne Details („*Hier hat der Künstler die Linie verwickelt ...*“).
- Ganzheitliches Sehen (Weitwinkeleinstellung)
Das Bild wird als Ganzes erfasst („*Auf dem Bild ist ein großes Kuddelmuddel ...*“).
- Wiedererkennendes Sehen
Im Bild werden bekannte, meist gegenständliche Dinge erkannt bzw. bei abstrakten Kunstwerken assoziativ erfasst („*Ich sehe ein großes Gesicht ohne Nase ...*“).
- Sehendes Sehen
Formale Gegebenheiten wie Farbbeziehungen, Kontraste, Dynamik u. Ä. werden erfasst. Diese Wahrnehmungsweise überfordert Grundschüler jedoch teilweise noch („*Überall sind nur gemischte, leise Farben zu sehen ...*“).

„Ein Bild wird lebendig durch die Person, die es betrachtet“
(Picasso)

Die Annäherung an künstlerische Bildaussagen erfolgt behutsam. Da dieses in der Gruppe geschieht, erfahren die Kinder auch, wie unterschiedlich Bilder auf Menschen wirken können, und gewinnen eine wichtige Erkenntnis im Umgang mit Kunst: Kunstwerke sind mehrdeutig. Aus eigener, subjektiver Betroffenheit erwächst ein individueller Zugang zu einem Kunstwerk.

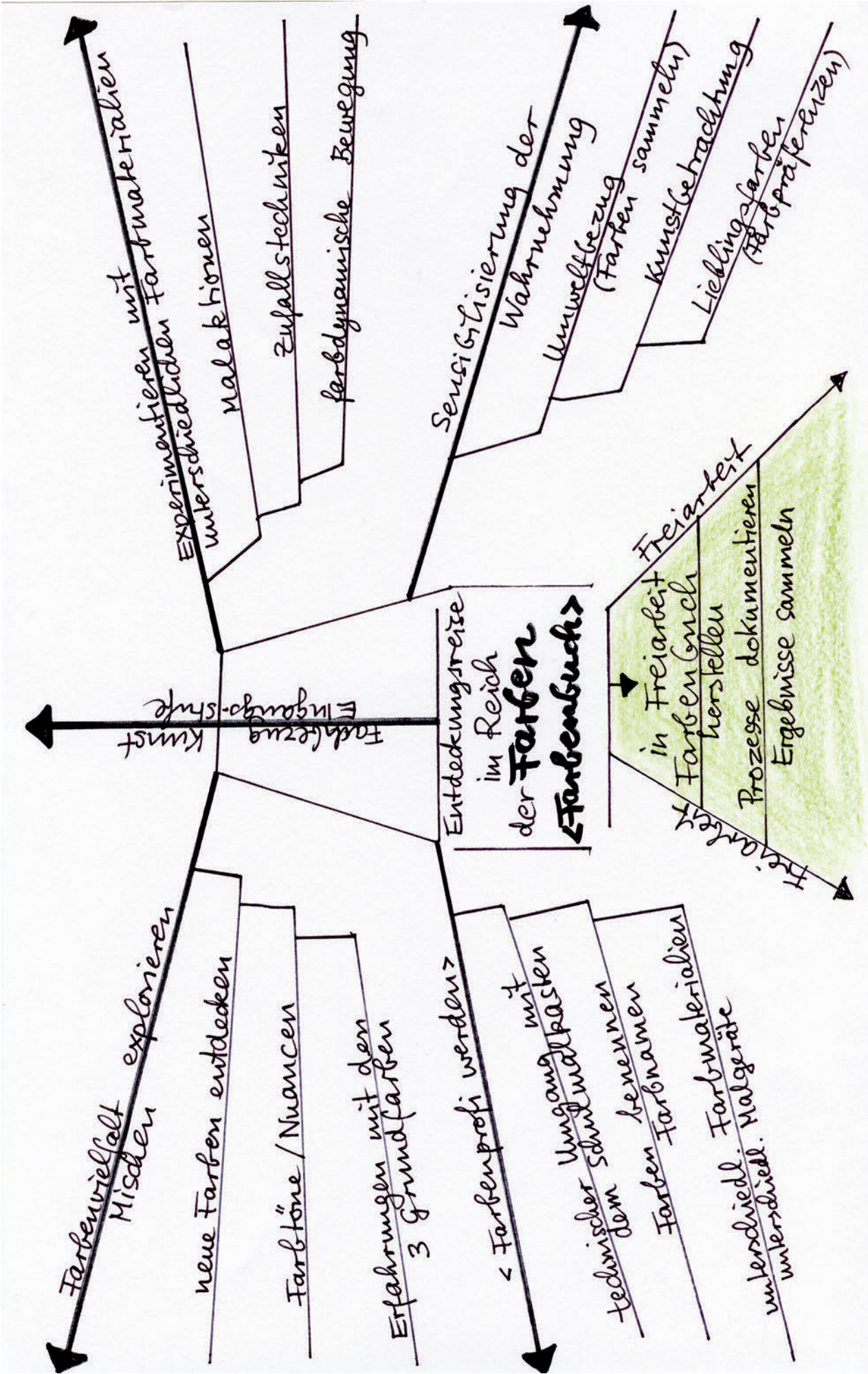
Kunstaber im Klassenzimmer

Jenseits des angeleiteten Umgangs mit Kunstwerken im Klassenunterricht bietet sich auch an, den Kindern im Klassenzimmer Kunstbücher u. Ä. zur Verfügung zu stellen. Das dient der Ergänzung des jeweiligen Themas und lässt sich in der Freiarbeit sehr gut nutzen. Empfehlenswert ist, den Kindern Anregungen zum Umgang mit dem bereitgestellten Material zu bieten, zum Beispiel: Suche in den Bildern des Kalenders nach Farben, die du gemischt hast, usw.

Die im Folgenden dargestellten Themen sind als Anregungen für themenzentriertes Vorgehen im Kunstunterricht gedacht. Es sind keine Rezepte zum „Nachkochen“, sondern frei verfügbare Angebote, die jeder für sich und seine Schülerinnen und Schüler arrangieren – kürzen, umordnen, ergänzen – kann.

1 Auf Entdeckungsreise im Reich der Farben





„Wer von ‚Farbe‘ spricht, meint zumeist Farbstoffe und Pigmente. Diese alltagssprachliche Gleichsetzung des Begriffs ‚Farbe‘ mit Malmaterial unterstellt jedoch eine Stofflichkeit, die so nicht gegeben ist, denn die Empfindung von ‚Farbe‘ beruht ausschließlich auf einer vom Wahrnehmungssystem erzeugten Vorstellung.“

Martin Oswald, Kunst und Unterricht, 09/2002

Kunstdidaktische Inhalte und Ziele

Kindgemäßer Zugang zum Phänomen „Farbe“ in der Eingangsstufe

Zu Beginn der Menschheitsgeschichte wurde Farbe lange Zeit ausschließlich als Farbmaterie, als greifbare Farbmaterie begriffen, bis ihre physikalische Grundlage, das Licht, in seiner Bedeutung entdeckt wurde und ein naturwissenschaftlicher Zugang über das Farbsehen wichtige Erkenntnisse brachte (s.o.). Kinder in der Eingangsstufe haben zunächst denselben, unmittelbaren Zugang. Farbe als Produkt des Lichts zu sehen, ist späteren Altersstufen vorbehalten. Auch andere Aspekte wie Wirkung von Farben, Farbkontraste, Räumlichkeit durch Farbe, Farb-/Formbeziehung, Ausdrucksqualität von Farbe u.a. werden erst in der Sekundarstufe vertieft.

So gilt unsere Beschäftigung mit dem Phänomen Farbe dem autonomen Material, das in Farbtöpfen und Tiegeln zur Verfügung steht, riecht, tropft, mit Flüssigkeiten verdünnbar und vermalbar ist. Es muss nicht verwundern, dass Kinder Schwarz und Weiß ganz selbstverständlich dazuzählen.

Die Ziele dieser Unterrichtseinheit „Entdeckungsreise im Reich der Farben“ sind folgende:

- Explorierende Erforschung der verschiedenen farbigen Substanzen
- Spielerischer Umgang und experimentelles Erproben – Mischen von Farben, Farben finden
- Sensibilisierung für Farben und deren Vielfalt (Nuancen, Helligkeit, Leuchtkraft)
- Sensibilisierung der Wahrnehmung: Farben in der Umwelt wiedererkennen und unterscheiden
- Farben benennen, beschreiben, Farbnamen finden (Analogiebegriffe u.a.)
- Farbpräferenzen entdecken (Lieblingsfarben, subjektives Farbempfinden)

Farben mischen

Vor der Einschulung haben nur wenige Kinder Erfahrungen mit dem Farbenmischen. Sie wenden zum Malen und Zeichnen Holzfarbstifte, Filzstifte und Wachsmalstifte. Das ist auch auf

häusliche Sauberkeitserziehung zurückzuführen. Gelegentlich hantieren sie auch mit Fingerfarben (Kindergarten), was erste Erfahrungen mit dem Mischen erlaubt.

Aus meiner Erfahrung werden die beiden ersten Schuljahre oft „vergeudet“, weil die Kinder im Lernfeld Farbe sich selbst überlassen bleiben. Weder lernen sie, technisch korrekt mit ihrem Farbkasten umzugehen, noch werden sie ange-regt, mit den verschiedenen Farbmaterien (Fingerfarben, Deckfarben, Schultemperafarben ...) durch freies Ausprobieren und Experimentieren Neues zu entdecken.

Die drei Grundfarben werden meist vorgegeben und allenfalls irgendwann zum Ermischen der Sekundärfarben herangezogen. Dieses Vorgehen ermöglicht aber kaum aufschlussreiche Erkenntnisse und führt eher zu einem übergestülpten Umgang mit Farblehren und traditionellen Farbmischübungen.

So eröffnet sich für die ersten Schuljahre ein ergiebiges Erfahrungsfeld für einen offenen, handlungsorientierten Zugang zu farbigen Substanzen. Zum einen werden damit die kindlichen Gestaltungsmittel ergänzt, zum anderen erfolgt eine differenzierte Wahrnehmung in Bezug auf die farbige Welt. Schließlich kommt auch die affektive Komponente individuellen Farbempfindens nicht zu kurz.

Neben Mischaktionen, die im „Farbenbuch“ dokumentiert werden, treten auch gestalterische Aufgaben wie „Die Farbenhexe kocht ein neues Rezept“ oder „Wo die Erdmännchen wohnen“.

Experimentieren und Verändern als elementares gestalterisches Grundprinzip

„Materialien ... auf ihre Eigenschaften und gestalterischen Möglichkeiten untersuchen“.
(H. Burkhardt, 1995)

Kinder sind von Natur aus neugierig – aus dieser Haltung heraus wird spielerisch herumprobiert und im Prozess des Experimentierens oft ganz zufällig etwas Neues gefunden. Das „Finden“ entspricht somit dem kreativen Wahrnehmen.

Bisher Bestehendes lässt sich verändern bzw. umgestalten, auch verfremden. Auf der „Entdeckungsreise“ werden neue Erkenntnisse gewonnen, die reflektiert, dokumentiert und dadurch auch reproduzierbar werden.

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Das kreative Kunst-Portfolio für die Grundschule – 1./2. Klasse

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

